

Hermann Sendelbach

Es ist an der Zeit, diesen scheuen, selbst in Franken noch zu wenig bekannten fränkischen Dichter anlässlich seines nun sieben Jahrzehnts währenden Erdendaseins ins Licht zu stellen, wie es zehn Jahre vorher einer seiner Freunde, Dr. Walter Schmähling, in dem „Sinn und Wanderschaft“ betitelten „Versuch einer kritischen Auseinandersetzung mit dem lyrischen Werk Hermann Sendelbachs“ sehr gründlich und gütig getan hat. Damals waren allerdings die beiden Bände „Unermeßlicher Augenblick“ (1956) und „Saat und Ernte, Tag und Nacht“ (1959) noch nicht erschienen.

Zweck dieser Zeilen soll nicht sein, das dichterische Werk Hermann Sendelbachs zu analysieren und einer kritischen Betrachtung zu unterziehen. Hier soll vor allem der Autor vorgestellt werden.

Hermann Sendelbach wurde am 8. April 1894 in dem unterfränkischen Weiler Erlenbach-Höfe (bei Lohr am Main) als Sohn eines Bauern geboren. Dieser Weiler am Rande des Spessart ist heute noch in Familienbesitz und zieht den Dichter und seine Frau alljährlich zu mehrwöchigem Aufenthalt dorthin. Nach dem frühen Tod der Mutter besuchte Sendelbach das Lehrerseminar in Würzburg; anschließend wirkte er als Lehrer in zwei unterfränkischen Dörfern und in Aschaffenburg. Der erste Weltkrieg unterbrach die erzieherische Tätigkeit. Hermann Sendelbach war von 1914 — 1918 Infanterist an der Westfront. Von 1920 — 1922 studierte er an den Universitäten Jena, Würzburg und München und ließ sich danach in München als Lehrer nieder, wo er heute noch lebt.

Schon während des Krieges (und früher) entstanden Gedichte; (so z. B. „O mein Heimatland“, welches Sendelbach als Zweifundzwanzigjähriger schrieb), aber erst 1928 entschloß sich der damals Vierunddreißigjährige, einen Gedichtband herauszubringen. Es war das Bändchen „Aufgesang“, dem ein Jahr später (1929) unter dem Titel „Ein Weg“ eine Sammlung von Vierzeilern folgte. Rudolf Schmitt-Sulzthal, der Uermüdliche, veröffentlichte 1933 in seinem Tukan-Verlag den in Druck und Ausstattung gut gelungenen „Vertrauensruf“, einen „Zyklus in freien Rhythmen“. 1938 wurde unser Jubilar mit einem Lyrikpreis der „Dame“ ausgezeichnet.

Zwanzig Jahre lang war es „still“ um Hermann Sendelbach, wenn man von Einzelveröffentlichungen in Zeitschriften, Almanachen und Rundfunksendungen absieht. Sendelbach selbst war jedoch nicht untätig gewesen. So wie die



drei vorangegangenen Bändchen das Resultat jahrelanger Arbeit waren, so arbeitete er auch in der „ruhigen“ Zeit an seinen Versen. 1953 brachte der in Regensburg ansässige Verlag Josef Habbel die Gedichte „Erdgeschwister“ heraus. Es folgten im gleichen Verlag 1956 die Vierzeiler-Sammlung „Unermeßlicher Augenblick“ und 1959 das Epos eines Bauernjahres „Saat und Ernte, Tag und Nacht“. Der Verlag gab diesem ganz im fränkischen Raum beheimateten Werk auf dem Umschlag des schön ausgestatteten Buches einige Sätze mit, denen man durchaus zustimmen kann: „... Hermann Sendelbach beschwört in seiner Dichtung noch einmal das klassische Bauerntum, wie es durch die Jahrhunderte fast unverändert bestand und wie er es selbst in seiner eigenen Kindheit noch erleben konnte. Er tut es mit so viel Liebe und Sachkenntnis, daß sein Buch zum Denkmal wird...“

Sendelbach ist von seinem ersten veröffentlichten Gedicht an „seinen Weg“ gegangen und ist bis heute ein Suchender nach dem Sinn unseres Da-seins geblieben. Der Gedanke, der den Schluß eines seiner Gedichte bildet, zieht sich deutlich durch sein Werk: „Wer kennt den Sinn und wer das Ziel?“

Paul Ultsch

Bibliographie :

„Aufgesang“, Gedichte, 1928, Arche-Verlag, München (vergriffen), „Ein Weg“ Vierzeiler, 1929, Arche-Verlag, München (vergriffen), „Vertrauensruf“, Zyklus in freien Rhythmen, 1933, Tukan-Verlag, München (vergriffen), „Erdgeschwister“, Gedichte, 1953, Verlag Josef Habbel, Regensburg, „Unermeßlicher Augenblick“, Vierzeiler, 1956, Verlag Josef Habbel, Regensburg, „Saat und Ernte, Tag und Nacht“, Epos, 1959, Verlag Josef Habbel, Regensburg.

Adolf Roth starb am 17. Januar 1964

Wir saßen am 20. Januar gerade im Kreise der Bundesleitung des Frankenbundes auf dem Michaelsberg in Bamberg, als uns über Würzburg die beßtürzende telefonische Nachricht aus München vom Ableben unseres Bundesfreundes Adolf Roth erreichte, der in seiner Eigenschaft als Geschäftsführer des Bayer. Landesvereins für Heimatpflege zugleich Mitglied des Bundesbeirates des Frankenbundes war. Es war für uns eine Selbstverständlichkeit, daß wir seiner in der Bundeszeitschrift gedenken würden. Keine einfache Aufgabe, denn wer dieser Persönlichkeit gerecht werden wollte, mußte mehr von ihr wissen als nur einige Daten oder Buchtitel. Miniaturen von besonderer Eigenart und Strahlungskraft könnte man die Dinge nennen, die das Wirken und Zusammenwirken dieses idealistisch gesinnten Mannes mit anderen namhaften Kräften zur Wacht vor den Schätzen weißblauen Volkstums charakterisierten.

Das Abschiedswort, das Benno Hubensteiner seinem Freunde Adolf Roth in der SCHÖNEREN HEIMAT nachrufen wird, liegt als Fahnenabzug vor uns. Nicht nur weil es schön ist, sondern vor allem weil es das Bild des Verstorbenen so deutlich macht, sei uns erlaubt, einiges davon hier wiederzugeben:

„Er war kein Münchner landläufigen Herkommens, sondern ein echter Bogenhausener. Als „Adolf Roth, Bogenhusanus Boius“, pflegte er sich den Freunden ins Stammbuch zu schreiben, und seine ganze Liebe gehörte der kleinen Welt um das barocke Georgskirchlein und das Elternhaus in der Den-